

Das Gras, das einfach nicht über die Sache wachsen will

Christian Nicolae-Gesellmann

Seit jenen Tagen im November 2011, als Stück für Stück klarer wurde, dass sich die wichtigsten Mitglieder einer rechtsextremen Terrororganisation namens NSU jahrelang in Zwickau versteckten, von hier aus Morde planten und durchführten, hier Banken überfielen und sich mit den Nachbarn betranken – seither ist kein Jahr vorübergegangen, in dem die Gesellschaft dieser Stadt nicht mehrfach laut und öffentlich, in Demos, Workshops, Bürger*innenforen und offenen Briefen, die Aufklärung der Taten gefordert, die Kompliz*innen in den Blick genommen, den Opfern gedacht und gleichzeitig Dutzende Bildungs- und Kunstprojekte umgesetzt hat, die die Wiederholung solcher Taten unmöglicher machen sollen.

Ursprünglich wollte ich an dieser Stelle alles, was die Zwickauer Zivilgesellschaft an Aktionen zum Thema NSU auf die Beine gestellt hat, zusammentragen. Ein ziemlich unmögliches Unterfangen. Denn sicherlich könnte man zwar eine Liste oder Tabelle erstellen, mit allem oben genannten, so es denn einen direkten Bezug zum NSU im Programm oder Namen gab.

Aber was mache ich mit der Opernsängerin, die als Betriebsrätin im Theater politische Bildungsveranstaltungen für Mitarbeiter*innen umsetzt? Was mache ich mit den Jugendlichen, die in ihrer Freizeit die verschütteten Biografien jüdischer Sportler ihrer Heimatstadt freilegen und auf großen Schautafeln den Shoppenden in den *Zwickau Arcaden* präsentieren? Was mache ich mit dem Sozialarbeiter, der sich dabei filmen lässt, wie er den Eingang des Nazi-Ladens in der Innenstadt mit Mülltonnen versperrt? Der DDR-Bürgerrechtlerin, die mit Geflüchteten ein mehrsprachiges, preisgekröntes Lokalmagazin veröffentlicht? Der Lehrerin, die mit ihren Schüler*innen Stolpersteine verlegt? Dem Skater, der mit den Kindern von Geflüchteten Boards repariert und Tricks übt? Was mit den Chat-Gruppen-Mitgliedern, die mit Schabern und Lösungsmitteln ausrücken, sobald wieder irgendwo ein rechtes Graffiti

oder ein Hitler-Sticker auftauchen? Dem Fußballverein, der mit seinen Nachwuchsspieler*innen »Bildungsflanken« übt – zum Beispiel bei einem Besuch im Konzentrationslager.

Was ich sagen will: Als das Haus in der Frühlingsstraße explodierte, hat das die Stadt verändert. Nicht über Nacht. Aber nun, 14 Jahre später, muss man sagen, dass es eine Zäsur in der Geschichte Zwickaus war. Es gibt eine Zeit davor und eine Zeit danach. Es hat Menschen verändert, Lebenswege geprägt und eine kontinuierliche Aufklärungs- und Gedenkarbeit in Gang gesetzt, die sich vielgestaltig sowohl mit den Taten des NSU auseinandersetzt, als auch mit der wieder erstarkenden rechtsextremen Szene der Region.

Zwickau hat kein Denkmal, wie es andere Städte mit NSU-Bezug gebaut haben, Nürnberg etwa, Dortmund oder Köln. Keine Straßen oder Plätze erinnern hier an die Opfer, wie es zum Beispiel in Rostock, Kassel oder Jena umgesetzt wurde. Und ein NSU-Dokumentationszentrum wird es hier auch nicht geben, sondern in Chemnitz. Es gibt auch Verhinderer in dieser Stadt. Es gibt auch immer noch Nazis in Zwickau, das darf nicht unerwähnt bleiben, vor allem deshalb, weil sie seit der Selbstenttarnung des NSU nicht weniger, sondern mehr geworden sind – trotz allem (Gesellmann 2019: 77 ff).

Ich finde aber, dass die Nazis und die Verhinderer schon genug Platz bekommen, überproportional viel sogar, in den Medien, in den politischen Gremien des Landes. Zu wenig hingegen werden die gesehen, die ich hier als Zwickauer Zivilgesellschaft bezeichne, die jene Aufklärungs- und Gedenkarbeit stemmen, und über deren Zusammensetzung ich später noch mehr sage.

Dass im Zusammenhang mit der Aufklärungs- und Gedenkarbeit die großen Symbole und Bauwerke fehlen, dass die fetten Fördermitteltöpfe eben doch meist für Straßen, Sportstätten und Automobilbauer reserviert bleiben, dass hier – immer noch anders als in der »alten Bundesrepublik« – kaum Stiftungen, Gönner*innen und Mäze*innen für Demokratiearbeit zu finden sind, all das mag letztlich auch etwas Gutes haben: Denn das Bedürfnis, das viele Menschen hier sehr persönlich spüren, sich zu engagieren – es scheint nicht zu erlöschen. Eine Zufriedenheit mit dem Erreichten – scheint nicht einzutreten. Mehr muss immer noch passieren.

Erfolgreiche Präventionsarbeit ist schwer messbar, denn ihr Erfolg basiert nicht zuletzt auf dem, was nicht passiert: Der Gewalttat, die ausblieb. Dem jungen Menschen, der sich nicht radikalisiert hat. Da wir so etwas nicht zählen und nicht feiern können, werden Symbole, Titel und Gesten manchmal zum Gradmesser für Erfolg. Aber Präventionsarbeit ist nie erledigt, und die Folgen des Wegschauens, des Relativierens – sie treten nicht gleich ein, sondern

zeitversetzt und irreparabel. Das ist die Lektion, die viele Menschen aus den Trümmern des Hauses in der Frühlingsstraße gelernt haben. Die Künstlerin Henrike Naumann zum Beispiel, die mit ihrer Mutter durch den Schutt der Ruine wühlte, Fetzen von Tapete und Teppich aus der explodierten Terroristenwohnung mitnahm. In der Nähe von Zwickau aufgewachsen, hatte sie lernen müssen, mit der Angst vor den omnipräsenten Neonazis umzugehen, auch, ihnen etwas entgegenzustellen, oft: ziemlich allein. Als sie wegzog, »in die große Stadt«, genoss sie die Freiheit, dies nicht mehr tun zu müssen.

1. Henrike Naumann und die Nazi-Vermöbelung

»Als 2011 das Haus in meiner Heimatstadt brannte, wurde mir bewusst, dass nicht nur Staat, Polizei und Verfassungsschutz weggesehen hatten, sondern auch ich. Mir war so vieles wichtig. Liebe, Freunde, Arbeit, Kunst, Feiern. Nur politisch bin ich gleichgültig geworden«, sagte Henrike Naumann, damals 28 Jahre alt, im Februar 2013 (Gesellmann 2013a).

Ihre erste Installation *Triangular Stories* wurde da gerade in Dresden gezeigt. Zu ihr gehört ein Nachbau von Beate Zschäpes Kinderzimmer. Inklusive Minnie Mouse. Der Terror der Normalität. Einen Monat später feiert ihr Film *Swan* Premiere, der sich mit der Geschichte vietnamesischer Gastarbeiter in Zwickau auseinandersetzt – und erhält den Publikumspreis der *Mitteldeutschen Filmnächte*. Mit den Teppich- und Tapetenfetzen aus der Terroristenwohnung war sie im Kulturamt Zwickaus aufgekreuzt, bat um Geld für die Filmproduktion. Und bekam es. Im November 2013 wird Henrike Naumann vom Verein *Freunde Aktueller Kunst* eingeladen, *Triangular Stories* und eine weitere Installation zu zeigen – ein Nachbau eines »typischen Neonazi-Wohnzimmers«. Die Extremist*innen wohnen in Muster-Wohnungen, wollte sie zeigen. »Es war uns ein wichtiges Anliegen, diese Arbeiten hier in Zwickau zu zeigen«, sagt Kunstvereins-Chef Klaus Fischer damals (Gesellmann 2013e). Ein halbes Jahr später zeigt der rund 300 Mitglieder zählende Kunstverein Yvon Chabrowskis Videoinstallation *Dramatische Funde im Schutthaufen*, eine etwa zehnminütige, in Endlosschleife laufende filmische Nachstellung eines Pressefotos, das Polizist*innen zeigt, die im Schutt der NSU-Wohnung nach Beweisen suchen.

Klaus Fischer und sein Kunstverein haben seither immer wieder aktuelle politische Kunst nach Zwickau geholt. Nicht mehr oft mit direkten NSU-Bezug, aber sehr oft mit einem klaren Bezug zu den sich radikalisierenden Elementen unserer Gesellschaft und Politik. Das hat den Kunstverein und seine

Räume in der Hauptstraße auch zum Ziel rechtsextremer Angriffe gemacht, immer wieder, auch körperlicher Art, inklusive Störer bei Vernissagen. Beeindrucken ließ er sich davon nicht.

Zurück zu Henrike Naumann. Sie zählt heute zu den wichtigsten deutschen Installationskünstler*innen, stellte schon in Berlin, St. Petersburg, Port-au-Prince, New York, Seoul, Tiflis, Zürich und Kiew aus, um nur einige Städte zu nennen. 2019 erhält sie den wichtigsten Kunstpreis Zwickaues, den *Max-Pechstein-Förderpreis*. Im Sommer 2024 ist ihre Möbelinstallation *Das Reich* im Bundestag zu sehen. Zur Eröffnung, 13 Jahre nachdem sie im Schutt der Frühlingsstraße stand, sagt sie: »Seit dem Bekanntwerden des Nationalsozialistischen Untergrundes 2011 war die Auseinandersetzung damit der Antrieb für meine künstlerische Praxis. Meine Arbeit ist ein Weg, Worte zu finden für etwas, was uns in dem Moment überfordert.«¹

2. Das Jahr danach

Springen wir einmal in den Oktober 2012. Kurz bevor sich die Selbstenttarnung des NSU zum ersten Mal jährt, lesen wir in der Lokalzeitung:

Knapp drei Wochen nach der Explosion folgten fast 2500 Menschen dem »Zwickauer Appell für Demokratie und Toleranz« und gedachten der Opfer des NSU-Trios. Ein Jahr später will es die Stadt ruhiger angehen. Es wird eine Podiumsdiskussion im Alten Gasometer geben mit dem Titel »Nationalsozialistischer Untergrund«, an der OB Pia Findeiß, Journalisten und Rechts-extremismusexperten teilnehmen. »Wir wollen das Thema nicht totschrweigen. Wir wollen es aber auch nicht aufbauschen«, sagt Findeiß. Einigen im Stadtrat sei selbst die Podiumsdiskussion noch zu viel gewesen. Anderen ist das deutlich zu wenig, zum Beispiel René Hahn von der Linksfraktion: »Ich finde es traurig, dass Zwickau ein Jahr nach der Explosion nicht mehr als eine Podiumsdiskussion zu Stande bringt. (Gesellmann 2012b)

Gemeinsam mit dem Deutschen Gewerkschaftsbund meldet Hahn daraufhin eine Demonstration mit dem Titel *Ihr Geist spukt weiter* an, an der rund 500 Menschen teilnehmen. Hahn ist heute immer noch Stadtrat. In dieser sowie seinen diversen anderen Rollen und Ehrenämtern hat er seither Dutzende

1 Eigene Mitschrift vom 18. Juni 2024.

Demonstrationen, Kunst- und Bildungsprojekte zum Thema NSU mitorganisiert, um nur einige wenige zu nennen: Das Festival *If The Kids Are United*, das politische Bildungsveranstaltungen, Straßenfußballturniere und Konzerte vereint. Das Alternative Jugendzentrum *Barrikade*, für das sich über viele Jahre kein geeigneter Raum in der Stadt gefunden hatte. Das antirassistische Fußballprojekt *Marienthal United*. Man könnte und müsste noch sehr viel mehr nennen.

Zu jener Podiumsdiskussion im *Alten Gasometer* am 5. November 2012 kommen dann übrigens rund 150 Besucher*innen. »Ich bin schon in vielen Städte gewesen – aber so große Resonanz wie in Zwickau habe ich nirgendwo erlebt, auch nicht in Hamburg, Berlin oder München«, sagt der Journalist Christian Fuchs damals auf der Bühne (Gesellmann 2012c). Die Politikwissenschaftlerin Ellen Esen kritisiert die Stadt dafür, alternative Jugendkultur nicht genug zu unterstützen. »Alternative dürfen nicht als linksextrem abgestempelt werden. Hier hakt es in Zwickau immer noch« (ebd.).

Seither fand nicht nur die *Barrikade* eine Heimat, mit *Kunstplantage*, *Projekt 46* und *Vendetta Rosso* haben sich drei weitere Orte der alternativen Kultur fest etablieren können, zu deren Selbstverständnis regelmäßige künstlerische Auseinandersetzung sowie Aufklärungs- und Bildungsarbeit zum Thema Rechts-Extremismus gehören.

Zurück ins Jahr eins nach der Explosion: Oberbürgermeisterin Findeiß erneuert bei der Podiumsdiskussion ihre Forderung an Bund und Freistaat, die Präventionsarbeit der Kommune kontinuierlich zu unterstützen. »Modellprojekte und temporäre Unterstützung, wenn etwas passiert, nützen uns nichts – wir sind gegen Aktionismus und für Nachhaltigkeit« (ebd.).

Diese Kritik ist auch heute noch gerechtfertigt und wird von den Träger*innen sozialer Arbeit wie dem *Alten Gasometer* auch Jahr für Jahr wiederholt, wenn die Fördermittel mal wieder auf sich warten lassen, wenn Stellen wieder nicht besetzt werden können. Prekäre Arbeitsbedingungen, kurzfristige Arbeitsverträge, keine Planungssicherheit – für die, die in diesem Bereich arbeiten, ist das alles bis heute an der Tagesordnung. Interessanter an jenem Abend ein Jahr nach der Explosion ist die Diskussion, die sich aus der Wortmeldung der Kreisschülerrätin Shari Bangsow ergibt.

3. Der dreifache November

Die 17-Jährige sagt, an die Oberbürgermeisterin gerichtet: »Sie sprechen sich gegen Aktionismus aus. Aber Jugendliche sind nun mal anfällig für Aktionismus. Die finden so etwas cool und können dadurch auch begeistert werden. Schüler interessieren sich nun mal nicht von allein für Politik« (ebd.). Darauf reagiert der ebenfalls im Publikum sitzende Rainer Eichhorn, Oberbürgermeister Zwickaus von 1990 bis 2001, mit der Forderung: »2013 müssen wir das ganze Jahr über etwas anbieten, um junge Leute an die Demokratie heranzuführen« (ebd.). Dieser Moment ist eine der Geburtsstunden der *Novembertage*, einer mehrtägigen Veranstaltungsreihe, die seither vom *Bündnis für Demokratie und Toleranz* mit Unterstützung von Stadt und Landkreis Zwickau vom *Alten Gasometer* aus organisiert wird. Der November 2011 wird dabei in einen Kontext gestellt mit zwei anderen Ereignissen: dem Mauerfall im November 1989 und den Pogromen im November 1938. Auch das sagt etwas darüber aus, welchen Stellenwert die Gesellschaft der Stadt dem Thema NSU beigemessen hat, und zwar relativ unmittelbar.

»Die Zwickauer haben es sich nicht ausgesucht, dass die Terroristen hier jahrelang lebten. Viele von ihnen wollen dennoch Verantwortung übernehmen und sich mit dem Thema auseinandersetzen«, sagt die Koordinatorin Gundula Schubert zum Start der ersten *Novembertage*, in denen insgesamt 20 Veranstaltungen an zwölf Tagen stattfinden (Gesellmann 2013d). Dazu gehört unter anderem die Premiere der Oper *Joseph Süß* von Detlev Glanert im *Theater Plauen-Zwickau*, die Premiere von Henrike Naumanns Installation *Triangular Stories* bei den *Freunden Aktueller Kunst*, ein Bürgerforum zum Umgang der Stadtgesellschaft mit »dem schweren Erbe NSU« (ebd.), und – zum Jahrestag der Explosion in der Frühlingsstraße – drei Kunstinstallationen der Gruppe *Grass Lifter*. Die sind wiederum ein wunderbares Beispiel dafür, wie sehr die lokale Aufklärungs- und Gedenkarbeit von Darstellungsformen geprägt ist, die gleichzeitig ephemere und effektiv sind; die es schaffen, mit wenigen Mitteln Diskurse nachhaltig zu beeinflussen.

4. Tage der Demokratie und Toleranz

Bevor wir zu den *Grass Liftern* kommen, muss hier der Vollständigkeit halber noch gesagt werden, dass ein halbes Jahr nach der Explosion bereits die Veranstaltungsreihe *Tage der Demokratie und Toleranz* veranstaltet wurde. Die eben-

falls vom *Bündnis für Demokratie und Toleranz* organisierten Tage finden im April 2012 schon zum zehnten Mal statt. Mit mehr als 40 Veranstaltungen, die meisten mit Bezug zum Thema NSU, sind es mehr als je zuvor. Nie war das Medienecho und die Besucherresonanz größer. Zwickau habe sein »bürgerliches Bewusstsein hervorgekehrt«, sagt der damalige Leiter der *Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung*, Frank Richter (Gesellmann 2012a).

Die *Novembertage* fanden 2023 bereits zum zehnten Mal statt. Eröffnet wurden sie mit einem Vortrag zum NSU-Komplex. Eine Ausstellung, eine Performance, ein Bürgerforum, eine Lesung, eine Diskussionsrunde und das Festival *If The Kids Are United Against Racism* waren einige der weiteren Programmpunkte, die direkt Bezug auf den NSU nahmen. *Die Tage der Demokratie und Toleranz* fanden im Frühjahr 2024 zum 15. Mal statt.

5. Grass Lifter

Ihren ersten großen Auftritt hatten die *Grass Lifter*, die sich aus Mitgliedern und Freund*innen des *Theaters Plauen-Zwickau* zusammensetzen, am 6. Mai 2013. An dem Tag, an dem der NSU-Prozess in München beginnt, graben die *Grass Lifter* in der Zwickauer Frühlingsstraße, dort wo einst das NSU-Versteck war, und nun nur noch Grünfläche, einen Spaten voll Gras aus. »Damit wollen wir symbolisch sagen: Wir wollen nicht, dass Gras über die Sache wächst. An diesem Ort wurden die rechtsradikalen Verbrechen des NSU geplant – das darf nicht einfach unter einer Grasschicht verschwinden«, sagt der damals 31-jährige Franz Knoppe (Gesellmann 2013c). Die Gruppe fordert die permanente Einrichtung eines Mahnmals in Zwickau, übergibt das Gras im Rathaus an Oberbürgermeisterin Pia Findeiß, lässt auf dem Hauptmarkt Luftballons steigen, stellte immer wieder unbequeme Fragen und installierte Utopien einer besseren Gesellschaft an den Ex-Wohnorten des NSU in Zwickau. Später verliehen die *Grass Lifter* dem Sächsischen Verfassungsschutz den Satirepreis *Goldener Hase* (Grass Lifter 2014).

Bemerkenswert an der etwa ein Dutzend Mitglieder umfassenden Gruppe ist auch, dass fast alle von ihnen nur für kurze Zeit in Zwickau lebten. Beispielhaft sei der Werdegang von Franz Knoppe erwähnt: Der Verwaltungswissenschaftler stammt aus Berlin und lebt inzwischen in Chemnitz. Er setzte dort mit dem Verein *ASA-FF* unter anderem das Projekt *Offener Prozess* um, eine Wanderausstellung zum Thema NSU. Diese wurde bisher in Brüssel, Berlin, Chemnitz, Leipzig, Novi Sad, Hoyerswerda, Olbernhau und Annaberg-Buch-

holz ausgestellt. In Zwickau fanden sich keine Räume dafür. ASA-FF entwickelte auch die Konzeption für ein NSU-Dokumentationszentrum, welches als Pilotvorhaben nun in Chemnitz umgesetzt wird (Zimmermann/Jung 2023).

Franz Knoppe war später auch beteiligt an dem Theaterfestival *Unentdeckte Nachbarn*, das nur deshalb in Chemnitz stattfand, weil der Zwickauer Stadtrat eine notwendige Kofinanzierung ablehnte. Eine weitere Großveranstaltung mit NSU-Bezug sei übertrieben, meinten die Stadträte damals. Nach der Landtagswahl 2019 beginnt Knoppe als Referent im Sächsischen Justizministerium zu arbeiten und wird dort mit zuständig für das Thema NSU-Dokumentationszentrum – dessen Einrichtung von den erstmals in der Landesregierung vertretenen Grünen im Koalitionsvertrag durchgesetzt worden war. Knoppes Chefin wird somit die Justizministerin Katja Meier (Grüne). Sie stammt übrigens aus Zwickau und zählte sich in ihrer Jugend zu einer Subkultur, die man Punk nennt.

Die *Grass Lifter* werden Mitglied im *Zwickauer Bündnis für Demokratie und Kultur*, erhalten einige Preise, unter anderem von der *Bundeszentrale für Politische Bildung*. »Am Anfang haben viele unsere Aktionen als Schuldzuweisung empfunden, aber das war ja nie unsere Absicht. Wir wollen uns nur ehrlich fragen, wie man es verhindern kann, dass Terroristen unentdeckt vor unserer Haustür leben können. Wir hatten da schon das Gefühl, dass es Zwickau lieber gewesen wäre, weiter zu schweigen, aber das war uns zu bequem. Schweigen, genau das wollen wir nicht. Aber in Zwickau wird nicht mehr nur ausnahmslos geschwiegen«, sagt Marie Nele Wolfram, Gründungsmitglied der *Grass Lifter*, anlässlich des dritten Jahrestages der Explosion (Gesellmann 2014). Wolfram stammt aus Plauen, lebt heute in Leipzig und als aktuelles Vorstandsmitglied von ASA-FF ist sie direkt an der Umsetzung des NSU-Dokumentationszentrums in Chemnitz beteiligt.

6. Brain Drain vs. Brain Gain

Zwickau hat seit der Wende rund 30.000 Einwohner*innen verloren. Jedes Jahr um die Weihnachtszeit kann man beobachten, wie sich die Stadt kurzzeitig wieder mit den vielen füllt, die fehlen. Man bekommt ein Gefühl dafür, wie es auch sein könnte, würden nicht gerade die jungen Menschen wegziehen, und wären es nicht insbesondere auch die gut Gebildeten, die wegbleiben. Die Wahrheit ist aber auch, dass viele, die nach Leipzig, Dresden, Berlin, Jena, Hamburg, Köln, München, Zürich, Wien, London und sonst wo hin gezogen

sind, deshalb die Stadt trotzdem weiter im Herzen tragen und die Möglichkeiten der günstigen Pendelei und remoten Workerei nutzen, um sich punktuell vor Ort zu engagieren. Oder die wieder zurück in die Heimat ziehen. Und auch vor den sogenannten Migrationskrisen der letzten Jahre gab es immer wieder Menschen, die von außerhalb nach Zwickau gezogen sind, oft auch nur temporär, wie die *Grass Lifter*, und dennoch die lokale Aufklärungs- und Gedenkarbeit stark geprägt haben.

Kurz, es gibt eine hohe Mobilität unter den lokalen Akteur*innen. Dies wird häufig ausschließlich als problematisch wahrgenommen. Es sorgt aber gleichzeitig für viel Input, und für ein – wie ich finde – außergewöhnlich hohes Maß an Innovativität der Mittel, Flexibilität bei deren Einsatz sowie Vernetzung von Akteur*innen.

Henrike Naumann zum Beispiel lebte, seit sie nach dem Abitur aus Zwickau weggezogen ist, in Dresden, Berlin und London. Aber wäre es gerecht, sie nicht zur Zivilgesellschaft dieser Stadt zu zählen? Ich frage wohl deshalb, weil es mich auch selbst betrifft. Zweimal bin ich aus Zwickau weggezogen, lebte in vielen Städten seither. Auch ich stand im November 2011 vor den Trümmern der NSU-Wohnung. Wenige Monate später bin ich Redakteur bei der Lokalzeitung Zwickaus geworden. Eine Suche im Redaktionsarchiv der *Freien Presse* hat mir 66 Artikel ausgespuckt für die Kombination der Suchbegriffe »Gesellmann+NSU«. Ich habe über die örtliche Nazi-Szene berichtet, den NSU-Prozess in München verfolgt, den Untersuchungsausschuss im Bundestag besucht, Podiumsdiskussionen moderiert, Lesungen und Workshops gegeben, an Schulen unterrichtet, offene Briefe verfasst. Im Jahr 2016 bekam ich den Literaturpreis der Stadt Zwickau verliehen, für eine Kurzgeschichte, die mit dem Satz beginnt: »Denny war ein Nazi.« Im Jahr 2023 erhielt ich das Stadtschreiber-Stipendium der Stadt für eine Recherche zur Geschichte des abgerissenen Hauses in der Frühlingsstraße, denn als Mittelpunkt der sogenannten *Schocken-Siedlung* ist dieses Haus auch einmal Teil der jüdischen Geschichte Zwickaus gewesen.

Auch wenn ich längst nicht mehr hier lebe, bin ich nie wirklich weg gewesen. Auch für mich war der November 2011 eine Zäsur. Von einer »Hassliebe« für ihre Heimatstadt spricht Henrike Naumann (Gesellmann 2013e). Von einigen, denen es ähnlich geht, wird noch die Rede sein, von vielen aber auch nicht – denn sie bleiben in ihrem Engagement lieber anonym. Zu den Gründen dafür sage ich noch etwas. Zuerst möchte ich aber die anonyme Künstlergruppe *Sternendekorateure* vorstellen. Sie gründete sich unter dem Eindruck der sogenannten Flüchtlingskrise, die in der Region Zwickau von einer Viel-

zahl ausländerfeindlicher Demonstrationen und Straftaten sowie Übergriffen auf Lokalpolitiker*innen begleitet wurde. Die *Sternendekorateure* treten in dieser Zeit mit ihren Aktionen in die Fußstapfen der *Grass Lifter*, die nach 2015 keine öffentlichen Aktionen mehr durchführen.

7. Die Sternendekorateure

Als im Februar 2016 Tausende Besucher*innen einer asylkritischen Demonstration auf dem Zwickauer Hauptmarkt erwartet werden, treten die *Sternendekorateure* erstmals auf den Plan. Wortwörtlich, denn sie malen am Tag vor der Demonstration Begriffe wie Würde, Freiheit, Menschenrechte, Demokratie mit Kreide auf das Kopfsteinpflaster des Hauptmarktes. Aus einer hochgelegenen Privatwohnung am Hauptmarkt halten sie auf Video fest, wie die Anti-Asyl-Demo-Organisator*innen nachts mit Trinkwassertank und Bürsten anrücken, um Begriffe wie Würde, Freiheit, Menschenrechte, Demokratie wieder zu entfernen. Die Aktion wird zum ersten großen PR-Coup der Gruppe.

Als die *Sternendekorateure* die Kreidemaalaktion einen Monat später auf dem Hauptmarkt wiederholten, berichtet die Lokalzeitung:

»Wir sind überwältigt, wie schön das geworden ist«, sagte eine der Initiatorinnen. Unter den Künstlern befanden sich auch Flüchtlinge. So tauchte zum Beispiel das Wort Liebe auf Arabisch und Deutsch auf. Auch Oberbürgermeisterin Pia Findeiß (SPD) und einige Stadträte griffen zur Kreide. »Das ist eine tolle Aktion«, sagte Martin Böttger (BfZ/Grüne). Er ging anschließend zum Kornmarkt, um sich mit einem Schild gegen die Demonstration der Bürgeroffensive Zwickau zu positionieren. Etwa 90 Menschen nahmen dort laut Polizei an einer Kundgebung zur »Fehlpolitik Deutschland« teil. (Goldbecher 2016)

Mit offenen Briefen, Postkarten, Street-Art und über ihren eigenen Blog erklären die *Sternendekorateure* ihre zahlreichen Aktionen. Ich möchte an dieser Stelle nur auf eine weitere eingehen, die zu einem echten Symbol für die lokale Aufklärungs- und Gedenkarbeit geworden und gleichzeitig emblematisch für ihre Mittel ist: Die Aufstellung der Gedenkbänke für die Opfer des NSU.

8. Die Gedenkbänke

Für die *Novembertage* 2016 denkt sich die Gruppe etwas besonderes aus: Da es auch nach fünf Jahren Diskussion um ein Mahnmal oder Dokumentationszentrum zum NSU-Komplex zur Frustration vieler keine sichtbaren Ergebnisse gibt, errichten die *Sternendekorateure* selbst eins. Für jedes Opfer des NSU stellen sie eine Bank im Halbkreis auf. Die hölzernen Bänke wurden mit den Namen und biografischen Infos beschriftet. »Zwickau ist in der moralischen Verpflichtung, der Opfer rassistischer Täter zu gedenken«, schreiben die *Sternendekorateure* in einer Erklärung (Sternendekorateure 2016). Innerhalb von drei Tagen werden die Bänke dreimal beschädigt, zwei sogar gestohlen. Sie werden auch später immer wieder zum Ziel von Anschlägen. Aber sie werden immer wieder repariert und ersetzt. Hunderte Zwickauer Bürger*innen legen über die Jahre an diesen Bänken Blumen und Kerzen für die Opfer ab, an Jahrestagen, oder wann immer sich die Möglichkeit ergibt, die Bänke im öffentlichen Raum auf- oder auszustellen. Sie standen im *Projekt 46*, sie stehen seit 2017 im Foyer des Ballsaals *Neue Welt*, wenn die Stadt Zwickau ihren Neujahrsempfang abhält. Sie standen vor und im Rathaus, an dessen Bürgersaal seit 2018 eine Plakette die Opfer des NSU nennt und ihrer gedenkt. Die Bänke standen auch vor dem Oberlandesgericht in München, begleitet von Jugendlichen der *Geschichtswerkstatt des Alten Gasometer*, als am 11. Juli 2018 die Urteile im NSU-Prozess fielen.

9. Fußball und NSU

Die Gedenkbänke standen auch mehrfach im Stadion des Fußballdrittligisten *FSV Zwickau*. Zuerst, als der Verein am 4. November 2020, genau zum 9. Jahrestag der Explosion, ein Heimspiel gegen *Türkgücü München* austrägt. Weil Rechtsextreme versuchen, eine ausländerfeindliche Demo auf dem Platz vor dem Stadion durchzuführen, entschließt sich der Verein den kurzen Draht zu den *Sternendekorateuren* glühen zu lassen. Die Bänke, an denen sich am Vormittag noch rund 250 Menschen zu einer Mahnwache auf dem Schumannplatz versammeln, werden ins Stadion im Stadtteil Eckersbach gefahren und stehen während des Spiels am Spielfeldrand, wo die Fernsehkameras des live übertragenden Senders sie in zehntausende Wohnzimmer projizieren.

»Der Anteil derer, die Gewalt und Fremdenhass verherrlichen, ist geringer, als es oftmals scheint und betrifft nicht eine ganze Stadt«, sagte Matthias

Bley, Projektkoordinator der *Partnerschaft für Demokratie im Alten Gasometer* im Jahr 2016, als Jugendliche in Eigeninitiative eine Mahnwache an den Gedenkbänken abhalten, um sie vor weiteren Angriffen zu schützen (Dietrich 2016). Jener Matthias Bley ist seit 2023 auch Vorstandsmitglied des *FSV Zwickau*, eine personelle Parallele die sinnbildlich dafür steht, dass der größte Fußballverein der Stadt, seine organisierte Fanszene und die Mitarbeiter des Fanprojekts ebenfalls über die Jahre mit vielen Aktionen, und durch ihre klare Haltung, zu wichtigen Akteur*innen der lokalen Aufklärungs- und Gedenkarbeit geworden sind. Ich finde, man kann nicht überbetonen, wie wichtig das für das gesellschaftliche Leben dieser Stadt insgesamt ist.

Mir scheint auch bemerkenswert, dass der Vandalismus im Falle der Gedenkbänke letztlich zu einem positiven Effekt geführt hat: Zu mehr Aufmerksamkeit, zu Ermächtigung. Auch mein letztes Fallbeispiel beginnt mit einem ähnlichen Fall von Vandalismus – und markiert den Beginn des Aufstieges eines Zwickauer Abiturienten zum Politpopstar mit Bestsellerbuch: Jakob Springfeld.

10. Springfeld und die Gedenkbäume

Am 8. Oktober 2019 lesen wir auf Seite 1 der Lokalzeitung:

Der abgesägte Gedenkbaum für das NSU-Mordopfer Enver Simsek [sic!] hat in Zwickau etwas in Bewegung gesetzt. Am Montag, nachdem Schüler des Peter-Breuer-Gymnasiums eine Schweigeminute für Opfer rechter Gewalt abgehalten haben, gibt die Stadtverwaltung bekannt, den zerstörten Baum nicht nur zu ersetzen, sondern an selber Stelle zehn Bäume für alle zehn bekannten NSU-Opfer zu pflanzen. Das Zwickauer Demokratie-Bündnis kündigte die erste Sitzung der seit Langem geplanten Arbeitsgemeinschaft »Gedenken an die Opfer des NSU« an. Und Rathaus-Mitarbeiter sprechen von unerwartet vielen Hilfsangeboten, die in den letzten Tagen eingegangen sind. (Stellner 2019)

Die Idee für die Schweigeminute hatte Jakob Springfeld. Als er von dem abgesägten Baum erfuhr, musste er einfach etwas machen, beschreibt er später in seinem Buch *Unter Nazis. Jung, ostdeutsch, gegen Rechts* (Springfeld 2022: 121ff). Ein paar Chatnachrichten später folgen ihm rund 120 Schüler*innen des nahegelegenen *Peter-Breuer-Gymnasiums* in den Schwanenteichpark, Schüler*in-

nen des *Käthe-Kollwitz-Gymnasiums* sowie Stadträte stoßen spontan dazu. »Wir wollen keine Nazi-Stadt sein, und wir sind keine Nazi-Stadt, doch wir haben ein Problem mit Rechtsextremismus«, sagt Springfeld (ebd.).

Für die Idee mit dem Gedenkhain gab es im Übrigen keinen Beschluss des Stadtrats. Die allermeisten Menschen erfahren überhaupt erst durch die Zerstörung von der Existenz jenes ersten Gedenkbaumes, der auf Eigeninitiative von Oberbürgermeisterin Pia Findeiß gepflanzt wurde. Sie war der Meinung, es sei besser, dies nicht an die Öffentlichkeit zu kommunizieren, da dies die Wahrscheinlichkeit von Vandalismus erhöhe (Stellner 2021).

Am 3. November 2019 verfolgen dann rund 450 Menschen die Einweihung des Gedenkhains. Bundeskanzlerin Angela Merkel schaut ihn sich an. Die Bundespolizei installiert Überwachungskameras. Und baut sie nach wenigen Tagen wieder ab. Finanziert werden die zehn Bäume und Gedenktafeln durch Spenden aus der Bürgerschaft in Höhe von 14.000 Euro. Trotz seiner Unscheinbarkeit ist der Gedenkhain tatsächlich zu einem Ort des Gedenkens an die Opfer geworden, an dem sich regelmäßig getroffen wird, um den sich gesorgt wird. Zum Ritual ist es geworden, an Jahrestagen selbstgebastelte Papierkraniche in die Äste der Bäume zu hängen. Und Zwickauer Bürger*innen werden auch nicht müde auf verschiedenen Wegen zu fordern, dass an diesem Ort endlich eine Informationstafel aufgestellt wird, die mehr zum Kontext dieses Mahnmals berichtet. Eine Forderung, die Stadtrat und Stadtverwaltung mehrfach mit dem Verweis auf Vandalismus ablehnten.

Jakob Springfeld jedenfalls entwickelt sich von einem politischen Aktivist in Zwickau und Mitgründer der *Fridays For Future*-Ortsgruppe binnen weniger Jahre zu einem Autor und Netzwerker, der unermüdlich bundesweit Lesungen gibt, im Fernsehen auftritt, auf Demos vor vielen tausenden Menschen spricht, selbst Demos in Großstädten wie Provinznestern organisiert und mittlerweile sein zweites Buch veröffentlicht hat. Der 2002 geborene Springfeld, der in Leipzig lebt und Träger der *Theodor-Heuss-Medaille* ist, ist vielleicht genauso sehr Personifizierung der Zwickauer Aufklärungs- und Gedenkkultur, wie er ihr Resultat ist.

11. Der Versuch eines Fazits, das nicht schön- und auch nicht kleinredet

Aufklärungs- und Gedenkarbeit im direkten Zusammenhang mit dem NSU-Komplex haben in Zwickau unmittelbar nach der Selbstenttarnung am 4. No-

vember 2011 begonnen. Die Anstrengungen der Zivilgesellschaft seither sind durch eine Vielzahl von Aktionen rund um die Jahrestage der Selbstenttarnung und des NSU-Prozesses, aber auch darüber hinaus, etwa an den Jahrestagen der Ermordung der Opfer des NSU oder als Gegenmaßnahmen zu Aktionen der rechtsextremen Szene belegbar. Sie haben einerseits eine spezifische, lokale Erinnerungskultur geprägt und andererseits zu einer bundesweiten Vernetzung mit Akteur*innen geführt, die sich ebenfalls mit dem Thema NSU auseinandersetzen.

Die etablierte lokale Erinnerungskultur ist daher vor allem durch drei Merkmale geprägt: Mobilität, Spontanität, Dezentralität. Gemacht wird, was möglich ist, wenn es möglich ist, solange es möglich ist. Das drückt sich auch in den Mitteln dieser Arbeit aus: Kraniche aus Papier, Kunst aus Kreide, mobile Mahnmale aus Holz, Anklagen aus Gras.

Viele der Aktionen erinnern deshalb auch nicht zu Unrecht an Protest- und Organisationsformen der DDR-Bürgerrechtler*innen, von denen viele bis heute aktive Gestalter der Zwickauer Zivilgesellschaft sind (Jörg Banitz, Susanne Hartzsch-Trauer, Martin Böttger, Erwin Killat, Rainer Eichhorn, Edmund Käbisch u.v.m.).

Obwohl die lokale Aufklärungs- und Gedenkarbeit eine teilweise hohe personelle und inhaltliche Konsistenz aufweist, lässt sie sich schwer fassen für Außenstehende wie etwa Vertreter*innen überregionaler Medien oder Besucher*innen der Stadt. Das hat mit den Bedingungen zu tun, unter denen diese Arbeit geleistet wird. Die Akteur*innen bleiben aus Selbstschutz oft namenlos, damit auch: gesichtslos. Im Wesentlichen gibt es zwei Gründe für das hohe Anonymitätsbedürfnis:

Rechtsextreme haben in den vergangenen Jahren so ziemlich jeden attackiert, der sich auch nur punktuell gegen Rechts (oder für Demokratie) engagierte, vom Gymnasiasten bis zur Oberbürgermeisterin, von Rentnern bis zu Bundesjustizministern. Das Spektrum der Angriffe reicht von Anspucken über Morddrohungen bis zu körperlichen Angriffen im privaten wie im öffentlichen Raum.

Der zweite Grund wird häufig zu wenig beachtet: Die Akteur*innen mussten die Erfahrung machen, dass die Polizei sie nicht schützt, und die Justiz keine wirksamen Strafen verhängt. Besonders abschreckend wirkten in diesem Zusammenhang die zahlreichen Angriffe auf Politiker*innen, allen voran auf Pia Findeiß, Oberbürgermeisterin von 2008 bis 2020. Sie allein stellt ab Herbst 2015 mehr als ein Dutzend Strafanzeigen, über Jahre wird ihr bis in den privaten Bereich nachgestellt, sogar Fenster ihres Wohnhauses einge-

schlagen, und Enkelkinder gestalkt. Als es Juli 2017 vor dem Amtsgericht zu einem ersten Verfahren gegen drei Männer aus der neurechten Szene kommt, wird sie von den Tätern im Gerichtssaal verhöhnt. Diese kommen mit Geldstrafen davon und nutzen die Prozessstage genüsslich für Öffentlichkeitsarbeit in eigener Sache. Prozessbeobachter*innen werden von anwesenden Rechts-extremen eingeschüchtert (Gesellmann 2017). Dieser Fall hat sich nicht etwa deshalb ins kollektive Gedächtnis der Zwickauer Zivilgesellschaft eingepreßt, weil er eine krasse Ausnahme gewesen wäre. Sondern, weil er so typisch war. Weil er klar machte: Wenn sich nicht mal die Oberbürgermeisterin schützen kann, dann kann es niemand.

Für nicht wenige war das keine Neuigkeit. In ihrem Engagement lieber anonym bleiben schon seit längerer Zeit zahlreiche Akteur*innen, die sich zwar regelmäßig aktiv gegen Rechts (oder für Demokratie) einbringen, aber aufgrund von bestimmten Szenezugehörigkeiten (Ultras, Punks, Links, Antifa oder Ökoaktivisten zum Beispiel; siehe Gesellmann 2018) mit teilweise verfassungswidrigen Repressionen durch Strafverfolgungsbehörden zu kämpfen haben. Dass die Mehrheitsgesellschaft dies seit vielen Jahren mit wenig mehr als einem Schulterzucken registriert, hat bei vielen, die für die Zivilgesellschaft engagiert sind, mindestens temporär zu Resignation und Depression geführt, immer wieder führt es auch noch dazu, dass Menschen die Region verlassen.

»Ich finde, alles, was man im Leben macht, ist auch eine politische Entscheidung«², sagt Henrike Naumann.

Das Gras, das die *Grass Lifter* an die Oberbürgermeisterin der Stadt Zwickau übergaben, steht heute im Garten des *Alten Gasometer*. Es wächst, aber es wächst nicht über die Sache.

Literaturverzeichnis

- Dietrich, Nancy (2016): »Zwei Gedenkbänke gestohlen: Jugendliche initiieren Mahnwache«, in: Freie Presse Zwickau, vom 09.11.2016, S. 9.
- Gesellmann, Christian (2012a): »Demokratie-Tage treten aus dem Schatten«, in: Freie Presse Zwickau, vom 17.04.2012, S. 11.
- Gesellmann, Christian (2012b): »Einen November später«, in: Freie Presse Zwickau, vom 18.10.2012, S. 9.

2 Eigene Mitschrift vom 18. Juni 2024.

- Gesellmann, Christian (2012c): »Schülersprecherin fordert politische Bildung«, in: Freie Presse Zwickau, vom 07.11.2012, S. 11.
- Gesellmann, Christian (2013a): »Das Ende der Unschuld«, in: Freie Presse Zwickau, vom 21.02.2013, S. 11.
- Gesellmann, Christian (2013b): »Kurzfilm thematisiert Gastarbeiter-Geschichte«, in: Freie Presse Zwickau, vom 24.04.2013, S. 10.
- Gesellmann, Christian (2013c): »Künstler-Gruppe fordert NSU-Mahnmal«, in: Freie Presse Zwickau, vom 07.05.2013: S. 9.
- Gesellmann, Christian (2013d): »Zwickau und der dreifache November«, in: Freie Presse Zwickau, vom 24.10.2013, S. 11.
- Gesellmann, Christian (2013e): »Wie Neonazis wohnen«, in: Freie Presse Zwickau, vom 26.10.2013, S. 11.
- Gesellmann, Christian (2014): »Es war schon eine Wunde«, in: Freie Presse Zwickau, vom 04.11.2014, S. 10.
- Gesellmann, Christian (2017): »Rechter gegen Richter«, in: Krautreporter, <https://krautreporter.de/nachrichten-erklart/2017-rechter-gegen-richter> vom 27.07.2017.
- Gesellmann, Christian (2018): »Wie es sich lebt in einer von Rechten dominierten Stadt?«, in Tagesspiegel, <https://www.tagesspiegel.de/politik/wie-es-sich-lebt-in-einer-von-rechten-dominierten-stadt-5512033.html> vom 08.01.2018.
- Gesellmann, Christian (2019): »Der neue Rechtsextremismus« in: Christian Gesellmann/Josa Schlegel-Mania (Hg.), Ostdeutschland verstehen, Berlin: Krautreporter Verlag, S. 77–102.
- Goldbecher, Tanja (2016): »Zwickauer bemalen Markt«, in: Freie Presse Zwickau, vom 29.03.2016, S. 9.
- Grass Lifter (2014): Preisübergabe an den Verfassungsschutz Sachsen und Start unserer Online-Kampagne, <https://grass-lifter.de/post/101372440382/preis%C3%BCbergabe-an-den-verfassungsschutz-sachsen-und> vom 30.10.2014.
- Stendekorateure (2016): Wir gedenken der Opfer des NSU, <https://sternen.dekorateure.wordpress.com/2016/11/04/wir-gedenken-der-opfer-des-nsu/> vom 04.11.2016.
- Stellner, Michael (2019): »Stadt kündigt weitere Gedenkbäume an«, in: Freie Presse Zwickau, vom 08.10.2019, S. 9.
- Stellner, Michael (2021): »Zwickau erinnert an die Opfer des NSU«, in: Freie Presse Zwickau, vom 05.11.2021, S. 9.

Springfeld, Jakob (2022): *Unter Nazis. Jung, ostdeutsch, gegen Rechts*, Köln: Quadriga.

Zimmermann, Hannah/Jung, Arlo (2023): *Konzeptualisierung eines Gedenk- und Erinnerungsortes an die Betroffenen des NSU-Komplexes in Chemnitz*, Chemnitz: ASA-FF e.V.

